

an Manneszucht bei Wallenstein's einst aufgelösten Heerhaufen nicht gewöhnte Deutsche hielt sich bei Gustav's Heere streng an die bestehenden Befehle, die nicht allein gegeben, die auch pünktlich befolgt wurden.

Schon war es Mittag, als der König hinter Nordheim ankam. Ohne abzustiegen, ohne in sein Zelt zu treten, wo das Mittagmahl ihn erwartete, ritt er längs der Anhöhe und untersuchte die feindliche Stellung. Feldmarschall, sagte er, sich zu Horn wendend, als er einer Biegung des Stromes gegenüber kam, welche eine Art Halbinsel bildete, die von dem diesseitigen höheren Ufer wie von einem Halbmonde umfaßt wurde, hier ist der Punkt. Rechts und links das Geschütz aufgeföhren, und die wenigen Abtheilungen der Feinde, die hier stehen in dem Wald, zurückgeworfen, und Niemand verwehrt uns hier den Uebergang. Denn hinüber muß ich zu den Bayern und dem Tilly, München muß mir ein Sühnopfer werden für Magdeburg. Laßt uns noch heute die Arbeit beginnen! — Der König ritt weiter.

Werden sich wader wundern, die Bayern, wenn sie die Kriegsfurie in ihrer Nähe sehen, begann Herzog Bernhard, die eingetretene Stille unterbrechend.

Und dem Herzoge von Bayern wird es nicht munden, seinen Truppen die Befehle im Feldlager dort drüben zu erteilen, ihm, der gewohnt war, aus seinem Schlosse zu München den Fürsten Deutschlands und selbst seinem Kaiser Befehle vorzuschreiben, — sagte der König lächelnd. Jetzt kamen sie auf einen Punkt, von wo man die Höhe sehen konnte auf welcher Tilly's Zelt stand; auch erblickte man Thürme über die Waldspitze vorragend. Dort scheint mir des Grafen Tilly Zelt, fuhr der König fort, aber was ist dies für ein Thurm dort über dem Wald? Weiß Niemand mir Kunde zu geben?

Rittmeister Starnberger! rief der Herzog Bernhard, und ein Offizier aus seinem Gefolge sprengte heran. Ihr seid doch dieser Gegend kundig; welcher Thurm ist das?

Ich glaube, es sind die Thürme des Klosters Thierhaupten, gnädiger Herr, erwiderte dieser.

Da! seid willkommen Herr Herzog! rief der König lächelnd, seid mir gegenüber willkommen Ihr Fürsten der Liga, und sich zu dem Offizier wendend sagte er nach einer Weile: seid Ihr nicht des Herzogs Untertan?

Ich war es, Majestät.

Und kämpft gegen Euer Vaterland und Euren Fürsten? fuhr der König fort.

Mein Glaube hat mir im Feldlager Eurer Majestät einen anderen Herrn und ein anderes Vaterland gegeben.

War nicht noch eine andere Ursache, die Euch aus München trieb? fragte der König.

Der Jüngling erröthete, doch ehe er antworten konnte, fuhr der König freundlich fort: Bleibt stets Eurem neuen Gebieter treu wie bis jetzt, und zeichnet morgen Euch aus wie bei Bamberg gegen den Tilly, so werdet ihr Glück, Ehre und ein Vaterland im schwedischen Lager finden. — Er winkte ihm, der Rittmeister ritt zurück.

Und klopfst Dein Herz nicht, Max? fragte Gustav Wrangel, ein junger Schwede im Gefolge des Feldmarschalls Horn, wenn Du das Schwert in der Hand in Dein Vaterland zurückkehrst?

Nein! erwiderte Starnberger.

Wenn ich mir denke, mein Schiff schwamm' über den Belt dem vaterländischen Ufer zu, und ich sollte dorthin eine Karthause richten lassen, wo vielleicht mein alter Vater am Ufer meiner sehnsuchtsvoll wartete!

Er wartet meiner nicht, sagte der Bayer dumpf vor sich hin.

Dann bedaure ich Dich, Freund, sagte Gustav Wrangel, Dir hat das Schicksal viel genommen.

Das hat es! sagte dieser, wendete sein Pferd seitwärts unter einen Baum und sah starr hinüber nach dem bayerischen Lager. Erst nach einer Weile folgte er dem Könige und seinem Gefolge.

Dieser war von der Recognoscirung zurückgekehrt, hatte den verschiedenen Regimentern ihre Lagerplätze angewiesen, und die nöthigen Befehle zu Herbeischaffung der Materialien zum Bau der Schiffbrücke gegeben, und erwartete noch ehe er in sein Zelt trat die Abtheilung des Herzogs Wilhelm von Weimar, deren Spitze eben aus dem hohlen Wege hervorrückte. Nachdem er auch diesen Theil seines Heeres gemustert und den Herzog zu sich zur Tafel geladen hatte, stieg er ab und genoß einige Stunden Erholung.

Nach Tafel, wo die Heerführer ihn verlassen, winkte er dem Herzog Wilhelm zu bleiben. Unter allen Fürsten Deutschlands schien er zu diesem Edeln sich persönlich am meisten hingezogen. Achtete er auch den kühnen Bernhard als Soldat mehr, übertrug er ihm, den jüngeren Bruder, wohl öfters die Anführung eines bedeutenden Heerhaufens, so theilte er sich doch dem biedern, offenen Charakter Herzog Wilhelm's eher mit; denn seiner bescheidenen Offenheit, seinem geradezu deutschen Sinne konnte er vertrauen und mußte ihn ehren.

Better! sagte er, als sie sich allein befanden, seht, so weit wären wir mit Gott dem argen Feinde unseres Glaubens gegenüber! — Denn ohne diesen

Maximilian, den Bayer, und ohne seinen Tilly, der und noch seit der Leipziger Affaire, wo wir ihn vernichtet glaubten, so manche unruhige, sorgenvolle Stunden gemacht hat, wäre der Kampf längst beendet, und Deutschland genöthe den Frieden.

Der Herzog schüttelte bedenklich den Kopf.

Ihr glaubt das nicht. Dieser Maximilian ist der Geist der Liga und ihre Kraft. Mit eisernem Willen und festem Schritte nach dem vorgesezten Ziele gehend, weicht er nicht. Gegen den böhmischen König zog er das Schwert, und setzte den Kaiser in der Schlacht bei Prag wieder ein auf seinen Thron. Gegen Euren Union schickte er seine Feldherren — er wußte, daß seine Gegenwart nicht von Nothen sei. Gegen Wallenstein kämpfte er mit Muth den gefährlichen Kampf, und Schweden weiß ihm dafür Dank, Deutschland mag ihn dafür segnen; denn vielleicht hätte ohne ihn der Tag von Leipzig anders geendet, und Wallenstein stände als unumschränkter Machthaber seines allgebiethenden Herrn, wo ich jetzt stehe. Und Alles wäre anders, hätte nicht Maximilian's Muth sich ihm gegenüber zu Regensburg in die Schranken gestellt und über ihn gesiegt. Und jetzt zieht er, ein Greis, meinem sieggewohnten Heere entgegen, und wirft sich lieber seinem alten Feinde, dem Friedländer in die Arme, als daß er sein Ziel, seine Glaubensbrüder verlassen sollte. Ohne ihn hätten wir den Frieden.

Und wo glaubte ihn Ew. Majestät zu unterzeichnen? fragte Herzog Wilhelm und sein freundliches Gesicht wurde ernst.

In Regensburg, in Wien, mir gleichviel! erwiderte der König.

Und mit wem? fragte der Herzog noch einmal.

Mit wem? — mit Ferdinand von Oesterreich! erwiderte der König rasch — mit dem deutschen Kaiser, setzte er besinnend hinzu. Doch da wir nun einmal Krieg haben sollen, und Deutschlands Fürsten nur dem Sieger nachziehen — Herzog Wilhelm's Blick traf den König — Euch, meine Bettern von Weimar, meine ich nicht, da sei Gott für, daß ich Euren edlen Sinn verkennen sollte. — Da es nun einmal Krieg sein soll, so will ich auch eine Fackel in Bayern anzünden, die durch ganz Europa leuchten soll, ich will als Rächer auftreten in Maximilian's Land und München soll mein Magdeburg sein.

Dafür wolle Gott Euch behüten! rief der Herzog. Er gebe Eurem königlichen Herzen auch die königliche Milde. Die Schutthaufen Magdeburg's rauchen nicht mehr; weckt die Flamme im Süden nicht von Neuem, daß sie sich nicht wieder gen Norden ausbreite. Das Schwert der Rache ruhe nur in der Hand des allbarmherzigen Gottes.

Diesen friedlichen Rath würde mir Euer Bruder Bernhard nicht geben, sagte der König leiser.

Riße ihn auch sein kriegerisches Gemüth fort, solch Schreckliches zu wollen, erwiderte Herzog Wilhelm, würde ihn doch sein edles, deutsches Fürstenherz zurückhalten es zu vollbringen. — Der König sah ernst vor sich nieder. Der Herzog betrachtete in diesem Augenblicke schweigend den großen Mann, in dessen Hand Gott des Vaterlandes Schicksal gelegt zu haben schien, und es war ihm, als ob dies sein Inneres aufwede zu sprechen. — Ew. Majestät! rief er begeistert, so lange die Milde Euren Ruhm begleitet, der Glaube das Ziel Euch steck, nach dem ihr ringt, so lange wird Gott Euch begleiten, und Deutschlands Fürsten, Edle und Bürger willig Eurer Fahne folgen. Zieht Ihr aber die Fackel in der Hand durch unseres Vaterlandes Fluren, soll der Glaube zu einem andern selbstgesteckten Ziele Euch führen — dann verläßt Euch Deutschland und Gott. Verzeiht meine Rede. Mein Vaterland, Euer Ruhm, Euer Heil wecken diese Worte in meiner Brust, heherziget sie und zürnt mir nicht.

Lange stand Gustav Adolph in sich gelehrt, dann den reinen herrlichen Strahl seines Auges auf Herzog Wilhelm richtend, reichte er ihm die Hand drückt sie bewegt und sagte mit Herzlichkeit: Ihr seid ein wahrer, ein edler Fürst, ein deutscher Mann. Vertrauet mir, wie ich meinem Innern, meinem Gott und seiner Gnade vertraue.

Zwei Tage waren im kaiserlichen Lager in banger Erwartung vergangen. Die Schweden hatten an den Ufern des Leches Batterien aufgeworfen, unter deren Schutz sie wahrscheinlich eine Schiffbrücke schlagen wollten. Die Regimenter, welche auf der Landspitze vor dem Walde diesen Punkt vertheidigen sollten, hatten ihre Stellung verlassen und sich in den Wald zurückziehen müssen. Deshalb hatte sich ein Kriegsrath beim Grafen Tilly versammelt, um zu entscheiden, ob man die Ufer des Leches vertheidigen oder sich nach Ingolstadt zurückziehen sollte. Altringer, Gallas und die übrigen Obersten hatten für den Rückzug und die Vereinigung mit Wallenstein gestimmt und nur der Kurfürst auf der Vertheidigung des Leches bestanden. Ihm war eine Vereinigung mit Wallenstein fast so schrecklich als eine verlorene Schlacht. Tilly hatte geschwiegen, und als der Kurfürst ihn um seine Meinung fragte, sagte er die wenigen Worte: Meine Ehre hält mich hier fest, wenn auch meine Vernunft mich nach Böhmen weist. — Den Feind zu erwarten wurde beschossen.

Der Kurfürst war am Abend nach dem Kloster zurückgekehrt und nur Tilly saß noch mit Altringer im Zelte, um über die zu treffenden Anstalten sich weiter zu berathschlagen. Der Kanonendonner hatte schon den ganzen Nachmittag geschwiegen, die Schweden schienen mit Bedacht die Arbeiten der Feldherren nicht unterbrechen zu wollen, die eine vor ihnen liegende Landkarte betrachteten. Tilly bemerkte bald diesen, bald jenen Punkt, wo es nothwendig sei, Verschanzungen anzulegen, während Altringer einen Becher nach dem andern hinunterstürzte, auf die Landspitze wies und sagte: Hier setzt er über den Fluß, dort dem Wald gegenüber. Der listige Schwede müßte das Kriegshandwerk nicht verstehen, und sein Geschütz, welches er dort aufgeföhrt, bezeichnet schon den Weg, den er nehmen will. Unsere Stellung taugt nicht einen Haufen von Union, geschweige das Heer der Schweden abzuhalten und ich ärgere mich, daß Se. Kurfürstliche Gnaden den Mönchen von Thierhaupten zu Gefallen die gute Stellung aufgab, die Ihr genommen, und uns hierher geführt hat.

Schweig, General! unterbrach ihn Tilly. Der Kurfürst ist ein mächtiger Herr, groß im Cabinet wie im Felde.

Ich will es Euch glauben, Herr Feldmarschall, erwiderte Altringer. Hätte er bei Regensburg dem Friedländer kein Bein unterschlagen, wären wir bei Leipzig nicht geschlagen worden. Doch nichts für unzutun. Ihr wißt, ich liebe weder Hof- noch Pfaffenränke, bin am liebsten, wo ich mit dem Schwerte d'reinschlagen kann; d'rum wollt' ich es wärte schon morgen, denn da läßt der Schwede den Teufel los.

Raum hatte Altringer das Wort gesprochen, so halte der Donner aus 40 Geschützen von Neuem vom jenseitigen Ufer herüber.

Er ist jetzt schon los, General! sagte Tilly lächelnd. Mein Pferd! rief er Franz entgegen, der eben in das Zelt trat.

Lebt wohl! sagte Altringer ihm die Hand reichend. Zürnt mir nicht über meine Reben, Ihr wißt schon wie ich vergleichen meine, und wenn es auf dem rechten Flügel schwant, vergeßt nicht, mir die Kalenbergischen Reiter zu schicken. — Er ließ Tilly allein.

Dieser trat vor das Zelt und blickte nach dem schwedischen Lager, wo ihm die sternhelle Mondnacht alles in rezer Thätigkeit zeigte. Drei Batterien der Waldspitze gegenüber aufgeföhrt, donnerten auf das kaiserliche Geschütz, welches aus dem Walde nur schwach die Begrüßung erwiderte. Der Feldherr sah mit forschenden Blicken durch die Nacht hinab nach den Ufern des Flusses, wo Bliz auf Bliz, Donner auf Donner sich folgte, da nahte Werdenberg, der Stallmeister, mit den Pferden; Tilly schien sie nicht zu bemerken.

Gnädiger Herr! begann der Stallmeister, Alles ist bereit.

Tilly hörte nicht auf ihn. Nach dem linken Lechuser sah er, wo die Schweden, von ihrem Geschütze und der Nacht begünstigt, eine Brücke zu schlagen begannen. Gnädiger Herr! rief Franz ihm näher tretend. Der Feldherr blickte jetzt auf und sah die Rosse. Werdenberg! sagte er und sein funkelndes Auge glühte. Warum heute mir dieses?

Es war am frühesten gefattelt, erwiderte der Stallmeister.

Warum mir heute dieses Ros, dieses Unglück verkündende? rief er dumpf vor sich hin, und schien die Umstehenden nicht zu beachten. — Dieses elende graue Thier trug mich nach Magdeburg meinem Schicksal entgegen, entriß mich bei der Leipziger Schlacht dem Tode und dem Siege — und mir das heute! — Ein anderes Ros! rief er laut und heftig.

Da sprengte ein Offizier heran. Oberst Gallas, rief er, läßt Euch aus dem Walde melden, daß die Schweden in Röhnen über den Lech seien. Die Regimenter wollen nicht auf die Ebene, wo die feindlichen Karthausen wüthen.

Mein Pferd! rief Tilly zornig. Besteigt den Grauschimmel, gnädiger Herr, bat Franz. Wo, auf welchem Rosse Ihr auch seid, Ihr steht in Gottes Hand!

Tilly blickte verwundert auf den Knaben, bedachte sich einen Augenblick, schwang sich auf das verhängnißvolle Ros und jagte hinunter in den Wald.

Dort war Alles in Bewegung. Die Fläche zwischen dem Gehölz und dem Lech war von Kriegern entblößt. Das schwedische Geschütz wurde nun nach dem Walde selbst gerichtet, dort schleuderte es Tod und Verderben. Die hohen Fichten trachten von den schwedischen Kugeln getroffen zu Boden, die alten Eichen schleuderten ihre Aeste auf die Krieger, die hinter ihren Stämmen Schutz vor dem mörderischen Feuer der Feinde suchten, überall wohin man sich wandte, folgte Tod und Verderben.

(Fortsetzung folgt.)